

Jean Paul's
literarischer Nachlaß.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1836.

Jean Paul's
sämmtliche Werke.

LXI.

Dreizehnte Lieferung.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1836.

V o r w o r t.

Den Freunden Jean Pauls sind aus der Vorerinnerung zum 59sten Bande der Gesammtwerke (p. 2) die Pläne zu neuen Werken und zu Vollenbung älterer bekannt, von welchen der Tod wenige Jahre nachher den Dichter abrief. Vor allen war es das Werk über Unsterblichkeit der Seele, woran er mit schon ersterbender Körperkraft — leider! ohne es vollenden zu können — bis kurz vor seinem Hingang arbeitete; vorbereitet war zweitens eine kleinere Schrift wider das Ueberchristenthum, oder die mystisch-pietistische Richtung in der neuern evangelischen Kirche; drittens hatte er seine Biographie angefangen und endlich Hand an ein letztes Buch gelegt, den Papierdrachen oder die fruchtbringende Wochenschrift, „worin alles hineingeschrieben werden sollte, was er von Einfällen, komischen Auftritten, Bemerkungen über Menschen und Sa-

chen, von politischen und philosophischen Ansichten, ja von aufbewahrten Gefühlen und Rührungen im Pulse und Herzen hielt.“ Aus diesen „vier letzten Dingen“ hatte Jean Paul noch immer vier andre, die Fortsetzungen nemlich von der unsichtbaren Loge, den biographischen Belustigungen, den Flegeljahren und dem Kometen vor Augen.

Diese Andeutungen bestimmen den Umfang des literarischen Nachlasses Jean Pauls, wozu noch der Vorrath von Briefen und der Schatz von Sach- und Sprachstudien zu rechnen ist, welchen der Dichter während seiner fünf- und vierzigjährigen ununterbrochenen schriftstellerischen Thätigkeit aufgehäuft.

Was letztern betrifft, so glauben wir zwar, daß derselbe, als eine wesentliche und höchst werthvolle Arbeit im Gebiete deutscher Sprache und Literatur, gemeinnützig gemacht werden müsse, halten ihn aber seines mehr theoretischen Inhalts wegen nicht zum Anschluß an die Gesamtwerke für geeignet. Die Biographie, unter dem Titel „Wahrheit aus Jean Pauls Leben“ vom Dichter selbst begonnen, von seinem Freunde Otto fortgesetzt und von dem Unterzeichneten vollendet, ist durch besondern Vertrag von den Gesamtwerken ausgeschlossen. Dagegen erscheint im gegenwärtigen ein- und sechzigsten Bande der Gesamtwerke eine revidierte Ausgabe der Selina, oder des Werks über Unsterblichkeit der Seele. Nur wenig gab es bei dem, was vom Dich-

ter vollendet vorhanden war (bis zum Kapitel: Jupiter) zu verbessern; wohl aber ergab sich bei der genauen Durchsicht der „Vorläufigen Gedanken“ (welche der Herausgeber aus den Studienbüchern gezogen) und der Vergleichung mit der Handschrift Jean Pauls die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform, durch welche sowohl eine Unzahl den Sinn ganz entstellender und umkehrender Fehler getilgt, als auch eine nicht unbedeutende Reihe herrlicher Gedanken gewonnen wurde. Selbst Folgereihe der Anordnung dieser Aphorismen glaubten wir zum Theil ändern zu müssen, um für den Gedankengang derselben ein stetigeres Fortschreiten zu gewinnen.

Was Jean Paul zum Werkchen wider die Ueberschriften niedergeschrieben, werden wir getreulich mittheilen. Ebenso soll es unser Bestreben sein, die Studien zu den Fortsetzungen der vier genannten frühern Werke zu entziffern und werden, was sich geben läßt, geben. Auch von den Briefen Jean Pauls, die er von seinem 18ten Jahr an bis zum Tode (in Kopieen und Auszügen) gesammelt, soll eine dem Zweck der Gesamtausgabe entsprechende Auswahl folgen.

In Betreff des Papierdrachen mußten wir auf die vom Dichter beabsichtigte Form verzichten, die nur unter seiner Hand poetische Einheit gewinnen konnte. Dagegen liegt der Stoff in fast unerschöpflichem Reichthum vor uns, wie ihn der Dichter seit fünfundsiebzig Jahren

— ohne Beeinträchtigung der vorigen sechzig Bände — mit großer Sorgfalt aufgespeichert.

„Wenn ich könnte, (schrieb er 1809,) so möcht' ich, was noch kein Autor konnte und kann, alle meine Gedanken nach dem Tode der Welt gegeben wissen; kein Einfall sollte untergehen; aber wie ist dieß zu machen bei Reichtum?“

Und doch hat er mit gewiß beispiellosem, unnachlassendem Eifer dafür gesorgt. Von frühster Jugend an seines Berufes gewiß, war er nicht nur schriftstellerisch ununterbrochen thätig, sondern er bewahrte auch sorgfältig alle seine Arbeiten (schon vom funfzehnten Lebensjahre an) bezeichnete sie meist mit dem Datum der Entstehung und ordnete sie als ob sie sämmtlich für's Publicum bestimmt wären. In eine Bemerkung im Tagebuche von 1785: „Mein Nachlaß: Ich gestorben im neunundsechzigsten Jahre und jetzt zurückgetreten ins zweiundzwanzigste“ spricht deutlich diese Bestimmung aus.

Aus jener Zeit der grönländischen Prozesse und Teufelspapiere bis in die Periode des Hesperus sind mehrere vollkommen ausgearbeitete Werke („das Lob der Dummheit,“ „die bairische Kreuzerkomödie,“ „Abelard und Heloise,“ eine Geschichte zweier Liebenden vom J. 1781, merkwürdig wegen des sichtbaren Eindrucks, den Goethes Genius auf den jungen Dichter gemacht, u. u.)

ferner eine Anzahl von nahe an hundert größern und kleinern Aufsätzen philosophischen, humoristischen, satirischen und ernstpoetischen Inhalts vorhanden, als z. B. „Ueber das Studium der Philosophie auf Schulen. Ueber die Religionen in der Welt. Ueber das Unverständliche in der menschlichen Natur. Ueber Narren und Weise. Von den Culs de Paris. Unpartheiliche Beleuchtung und Abfertigung der vorzüglichsten Einwürfe, womit Ihre Hochwürden meine auf der newlichen Mascherade geäußerte Meinung von der Unwahrscheinlichkeit meiner Existenz schon zum zweiten Male haben umstoßen wollen, — vom Teufel. Aechte Sammlung meiner besten Bonmots nebst einer Rede über die Bonmots u. Die verschiedenen Gesichtspunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt ansehen. Mein Leichensermon bei'm Grabe eines Bettlers. Schilderung eines Zerstreuten. Ueber die Fortdauer der Seele u. s. w. u. s. w. u. s. w. Dazu kommen nun gegen sechzig starke Quartbände Ironieen, Laune und Satiren, Bemerkungen über uns närrische Menschen, Einfälle, Gedanken, Dichtungen, philosophische, aesthetische und andre Untersuchungen u. dgl. m., gleichsam ein zweites verborgenes Dichterleben neben dem offenbaren, vom Jahre 1780 an bis in die letzten Lebensstage.

Dieses und einige bereits zerstreut gedruckte und noch nicht in die Gesamtausgabe aufgenommene Aufsätze sind die Quellen, aus denen wir den Inhalt der folgenden Bände zu schöpfen haben. Hoffentlich wird es ein erquicklicher Trunk für Jeden, der gern in's Hochland der deutschen Literatur zurückkehrt.

München im Oktober 1836.

Dr. Ernst Förster.

S e l i n a,

o d e r

ü b e r d i e

U n s t e r b l i c h k e i t d e r S e e l e.

I n h a l t.

Vorrede; Bruchstücke.	Seite XVII
 I. Merkur. Flächeninhalt. Familiennachrichten von der alten Kampaner Reisegesellschaft — Ausma- lung des Vernichtglaubens — Gewitterpartie . .	
=	3
Erste Unterabtheilung. Des Rittmeister Karlson Ver- gangenheit und Gegenwart — dessen Einladung des Verfassers — ausgemalter Vernichtglaube . .	
=	—
Zweite Unterabtheilung. Karlsons Brief — Darstel- lung des Glaubens an Vernichtung	
=	9
Dritte Unterabtheilung. Der Vernichtglaube . .	
=	15
Vierte Unterabtheilung. Die Gewitterpartie . .	
=	21
 II. Venus, oder Morgen- und Abendstern. Flächentinhalt. Gang nach Wiana — Selina's Lieben und Leben — Henrions Bild — der Glanz des All — neueste Nachricht	
=	33
Erste Unterabtheilung. Der Weg nach Wiana — Selina's Erscheinung — Wilhelm's Wiedersehen — Selina's Leben und Lieben	
=	—

Zweite Unterabtheilung. Der Glanz des Al —	Seite
Lond's Kaffeehäuschen	= 45
III. Erde. Flächeninhalt. Ueber die Seelenwan-	
derung — Selina's Begebenheiten	= 56
Erste Unterabtheilung. Vorgespräch	= —
Ueber die Seelenwanderung	= 59
IV. Mars. Flächeninhalt. Der Gesandtschastrath	
— Wanderung nach dem Wetterhorn — Schlaf,	
Traum, Alter und Sterben als Zweifel an der	
Unsterblichkeit — Schlaf, Traum und Alter mit	
der Unsterblichkeit versöhnt — Verhältniß zwi-	
schen Leib und Geist	= 72
Erste Unterabtheilung. Der Gesandtschastrath —	
Wanderung nach dem Wetterhorn	= —
Zweite Unterabtheilung. Schlaf — Traum — Al-	
ter und Sterben als Zweifel an der Unsterblichkeit	= 76
Dritte Unterabtheilung. Schlaf, Traum und Al-	
ter mit der Unsterblichkeit versöhnt	= 84
Vierte Unterabtheilung. Verhältniß zwischen Leib	
und Geist	= 89
V. Vesta. Flächeninhalt. Schöne Woche. Abend-	
Schalmeyen — Noch keine Trauernachricht —	
Schluß aus dem Dasein Gottes	= 117
VI. Juno. Flächeninhalt. Belohnung und Be-	
strafung — Gegen das Radikalböse	= 125
VII. Ceres. Flächeninhalt. Recht auf Glücklich-	
sein — Schluß aus hiesigem Schmerz — Sarg	
der Sichtbrüchigen — Schluß aus der Sehnsucht	
und aus höhern Anlagen	= 130
VIII. Pallas. Flächeninhalt. Selina's verschlo-	
sener Schmerz über den Verlust der Mutter —	

Aufgeregt und selbtermagnetisch — Traum der Brustwunde — Offizielle Nachricht davon — Entschluß und Vorbereitung zum Magnetisiren	Seite = 143
IX. Jupiter. Flächeninhalt. Erstes Magnetisiren — Rede von Henrions Geist — Karlson gegen Körpertrauer — Erklärung des Urtheils am Leichnam — Teufels-Advokat gegen Wiedersehen — gegen Ewigkeit und Auferstehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntnissen, Glück, Werth — Träume anderer Völker — Mangel an Gedächtniß zum Wiedersehen — Beweis des Gedächtnisses	= 151
Erste Unterabtheilung. Erstes Magnetisiren — Rede von Henrions Geist — Karlson gegen Körpertrauer — Erklärung des Urtheils am Leichnam	= —
Zweite Unterabtheilung. Teufels-Advokat gegen Wiedersehen — gegen Ewigkeit und Auferstehung — gegen plötzliche Vollendung in Kenntnissen, Glück, Werth — Mangel an Gedächtniß zum Wiedersehen	= 161
Dritte (aber unvollendete) Unterabtheilung. Beweis des Gedächtnisses	= 169
Macherinnerung	= 175

Vorläufige Gedanken.

I. Vermischte Gedanken	= 191
II. Alexanders Einwürfe	= 203
III. Kraft, Seele	= 208
IV. Geist zum Körper	= 212
V. Zeitflucht	= 232
VI. Keine Moral und Liebe ohne Unsterblichkeit	= 238

VII. Leiden — Alter — Sterben — Tod — Trauer	Seite
— Sohn	241
VIII. Abgrund des Vernichtglaubens	263
IX. Fortdauer — Wiedersehn — Wiedererkennen —	
Zukünftige Thätigkeit — Belohnung — Vered-	
lung nach dem Tode — Glückseligsein	267
X. Größe des All	287
XI. Gott. Letzte Beruhigung in Gott	292

Vorrede = Bruchstücke *).

Es werden noch tausend Bücher über die Unsterblichkeit geschrieben werden und darin werden auch meine Beweise wieder auferstehen; nur anders dargestellt. Warum sollte ich also mein Eigeneß nicht auch zweimal, aber anders darstellen — mit weniger Gluth als das erstemal, aber mit mehr Licht?

Das Kampanerthal ist das lebendige Werk der Jugend; denn Jugend nennt der Sechzigjährige das Dreißigjährige oder seine Hälfte. — Die Jugend hat sich ihren Frühling

*) An m. Diese Bruchstücke sind entnommen aus Anekdotten und Vorschritten, welche Jean Paul sich selber in verschiedenen Büchern (die wir in der Nach Erinnerung anführen wollen), gleichsam als philosophische und ästhetische Richtsteige, zur Ausarbeitung der Selina und einer Vorrede zu derselben gegeben und niedergeschrieben hat; und die wir nach einer, von uns erwählten, Ordnung mittheilen. D.

aus dem Uranus geholt, wo er zwanzig Jahre dauert. Freilich scheint mancher in seinem Alter hier unten einen Uranuswinter zu haben, der ebenfalls zwanzig Jahre währt.

Man bleibt sich — zumal von den männlichen Jahren an — weit ähnlicher als man sich schmeichelt bei der gewonnenen Menge neuer Erfahrungen und Bücher, ja fremder Ansichten. Da das Gemüth des Menschen sich wenig mehr ändert im dritten und vierten Jahrzehend; so sieht man aus den so unbedeutenden Veränderungen, welche das Studium in uns nachläßt, wie unsere Unveränderlichkeit auf das Gemüth sich baut.

Die Theologen und Philosophen verbauen uns Studien, Ausichten der Zukunft. Der Glaube beweiset und erfindet keine Wahrheit, sondern er nimmt sie nur an: er ist nur moralisch, nicht didaktisch.

Das bloße Glauben dehnt seine Versprechungen zu weit aus, wenn es über Gefinnungen hinaus fremde Gegenstände bestimmen will — es gibt allen phantastischen Hoffnungen ein Reich und nimmt ihnen die Schranken — Auf diese Weise machte Glauben Erkenntniß, anstatt Erkenntniß — Glauben.

Zu den Kruzifixen und Stachelgürteln fügt auch Hoffnungen und Freuden oder Blumen. Aber in euern Weinbergen des Herrn, in denen ihr nur herbe und Brechweine pflegt, fehlt euch das kleine Hamburger Stückchen Land — Kirchensträußlein; — es fehlt euch Heiterkeit der Religion *).

Unsere Untersuchungen der Unsterblichkeit werden leider zu sehr in den Zeiten der Trauer und des geistigen Bedürfnisses unternommen und ihnen dadurch nicht Helle genug gelassen. Die Gräber sind Eisberge, welche die Reisenden mit Flören auf den Gesichtern umwandern und besteigen.

Die Darstellungen des Zukunft-Lebens gleichen den alten Pyramiden, deren Gestalt wieder dem Scheiterhaufen für Todten-Einäscherung nachgebildet worden, und welche zu ihrem Reichthum an Gemächern und Gängen weder Thüren noch Fenster besitzen.

Die Menschen haben gar nicht das Herz, sich recht unsterblich zu denken.

*) Anm. Die höhere Ausbildung muß uns höhere Vorstellungen geben als die jüdischen sind.

Blos um den Tod zu geben, verachten sie ihn leicht — im Sturm wurden (obgleich gegen die Gesetze) Seeschlachten geliefert und unter Erdbeben Landschlachten; und hoch über den Wolken und über den Blitzen ließ der Mensch seine Pulverwolken ziehen und seine Blitze schlagen in der Gotthards Schlacht.

Die Thräne, welche es auch sei, eine der Freude oder der Trauer: sie macht einen eingewelkten Menschen, wie ein Wassertropfchen ein verdorrtes Räderthierchen, wieder lebendig und regsam. Der Thau fällt aber nur in beiden Dämmerungen.

Es gibt Seelen, für die es nie Sommer im Leben wird. Diese müssen in ihrem Winter den Vortheil haben, als ob sie in Spitzbergen wohnten, wo auch am Tage des Winters die Sterne hell glänzen, nicht blos in der Nacht; sie müssen durch die fernern kälteren Sonnen die nächste wärmere ersetzen dürfen. Nehmt einer frankenbettlägerigen Seele, die sich auf der Erde wund liegt, den Ausblick nach oben: so wird sie zweimal unglücklich und beraubt und verwundet,

Findet ihr den Frost nicht in der Nähe: so erhebt euch und sucht ihn immer höher; der Paradiesvogel flieht aus

dem hohen Sturm, der sein Gefieder packt und überwältigt, bloß höher hinauf, wo keiner ist.

Die Menschen erhoben jedes Wissen zum Meister- und Wunderwerke, an welchem durch die Menge und Zahl gebauet werden konnte, also daß chemische, botanische, historische; aber auch das höhere eigentliche Wissen, das nur Ein Kopf und Geist, nicht die Anzahl fördert, das theologische und philosophische rettet uns nicht aus der Finsterniß der Umgebung.

Es gibt neben der mystischen Verfinsterung eine viel höhere Aufklärung, als die alte verworfene der Allgemeinen Deutschen Bibliothek ist, die der Poesie, der Einsicht eines Jacobi — — Wie viele Jünglinge werden durch Kr., Kanne u. untergehen; und zwar desto tiefer versinken, da der Blitz Einer gewaltigen Idee sie für die ganze Welt verblendet; und nur Blitze ihre Sonnenstrahlen sind.

Der Mensch hat nicht bloß zum Handeln wenig Zeit und Raum; auch zum Untersuchen und Denken gewisser Gegenstände. Die Kunstgeschichte z. B. ist so geräumig, daß sie den Platz für jede andere Sammlung des Geistes verstellt, Wissenschaft schließt Wissenschaft aus. Am

wenigsten zu sich kann der Gelehrte vor Sachen kommen. Der Dichter allein bringt ihn ein wenig wieder nach Hause zu sich.

Der Dichter gleicht dem Bewohner des heißen Erdgürtels, dem alle Sterne auf- und untergehen müssen; der Philosoph dem Polarländer, der nur die Sterne seines Pols in Parallelenkreisen, aber nie auf- und untergehen sieht.

Das Entstehen ist so dunkel, als das Vergehen; dicke Nebel sind die beste Zeit zum Säen.

Mein Hauptbestreben (bei der Selina): Vielseitigkeit des Blicks, also Anhöhen zu gewinnen, wo in Gruft und Himmel und Erde die Blicke frei und verschieden zu werfen sind. — Zuerst mache man nur den Geist frei von Systemen und frühern Meinungen — und dann lasse man ihn schauen.

Wie soll man über das Wie der Unsterblichkeit entscheidend schreiben können; da man im Alter einen ordentlichen Ekel und Grimm vor der leeren Belehrung und Antwort der Philosophen, Theologen und Naturphilosophen bekommt, so daß man sich aus einer Welt voll lügenhafter Bibliotheken am Ende hinaussehnt.

Ich habe nicht, wie Jacobi, fremde Autoritäten angeführt, weil sie doch als solche nicht beweisen und weil, wenn sie anders beweisen, sie jeder früher kennt, als mich. Nur in den historischen Wissenschaften sind Autoritäten nöthig und in der Physik die historischen.

Warum kein Scherz in der Selina? Nicht etwa weil der Gegenstand — denn man sehe mein Kampanerthal — oder mein Alter — man sehe mein nächstes Buch *) — ihn verbot, sondern weil ich keine Neigung dazu fühlte.

Wenn Herodot seine Geschichte und Göthe sein Gedicht: Hermann und Dorothea, anstatt unter Kapitel, lieber unter Musen vertheilte; so glaubte ich für mich bei der großen Menge und dem kleinern Werth meiner Abtheilungen, statt der neun Musen, bloß die eilf Hauptplaneten samt ihrer Monden-Dienerschaft als die Thürsteher und Ahnenbilder der einzelnen Gemächer wählen zu dürfen. Wenigstens einer Aehnlichkeit brauchen die sämmtlichen Wandelerden sich nicht an und bei meinen

*) Hiermit ist der große komische Roman gemeint, zu dem der Dichter den Plan schon 1811 entworfen und der unter dem Titel: Papierdrache oder mein letztes komisches Werk nach dem Kometen erscheinen sollte. Siehe S. W. 56. p. XII. und 60. p. 3.

Kapiteln zu schämen, daß diese, wie sie, eine Sonne zum Mittelpunkte ihres Ganges gewählt; und der Name kann doppelt sein, Unsterblichkeit oder Gott.

Kein Rezensent wird, hoff' ich, Rain gegen mich sein, welcher den Abel erschlug, weil er die Unsterblichkeit behauptete.

Baireuth, den 14. November 1825.

1. M e r k u r .

Flächeninhalt.

Familiennachrichten von der alten Kampaner Reisegesellschaft —
Ausmalung des Vernichtglaubens — Gewitterpartie.

Erste Unterabtheilung.

Des Rittmeister Karlsons Vergangenheit und Gegenwart — dessen
Einladung des Reisefähers — ausgemalter Vernichtglaube.

Es war eine selige Zeit — denn im Innern war es fast noch Jugendzeit — als ich vor dreißig Jahren unter meinen vielen Fußreisen — denn die Jugend will auf Reisen sein, sogar in der Nacht, so wie das Alter immer übernachten, sogar am Tage — als ich da, sag' ich, die schönste Reise in der schönsten Gesellschaft machte, durch das Kampaner Thal, und als um mich blos Liebende waren, und um uns lauter Glückliche, bis hinauf zu der sanften grünenden Bergkette, wo junge Hirten herab sangen zu den arbeitenden Männern in dem Gebirgs-Abhang, und zu den Hirtengreisen unten; welche von den Jugendjahren in stillem Glück schon auf der Erde, nicht in ihr ausruhten.

Unsere Reisegespräche betrafen, wie meine Leser aus dem kleinen Buche darüber wissen, meistens die Seelenunsterblichkeit; an die Aussichten in das Zauberthal und auf die Zauberhöhen wurden die Aussichten in die zweite Welt gereiht, wie an die blumige Erde sich der gestirnte Himmel schließt. Nur der Rittmeister Karlson nahm den Gottesacker für den ewigen Brachacker ohne Saat; daher dichtete er seine „Klage ohne Trost“*), als er die von ihm im Stillen geliebte Braut seines Freundes Wilhelmi, nach einer falschen Nachricht, gestorben glaubte.

Der Baron Wilhelmi war mit ihr in Spanien in dem Zauberschlosse geblieben, wohin die Kampaner Tagreise sie zur Trauung geführt hatte; den Rittmeister Karlson aber hatten sein liebetrauerndes Herz und sein Dichtergeist gleichsam auf vier Flügeln nach anderen Ländern, auf neue Berghöhen der Musen und in neue Tempelthäler der Sehnsucht getragen. Rechte Leser des Kampaner Thals werden leicht, wenn auch traurig durch den Nonnenschleier gesehen haben, den seine Liebe für Gione genommen. Keine Liebe ist so rührend als die verhehlte, die sich selber ihre Klostermauern zum Entfagen baut. Aber nur durch die irrige Nachricht von Gionens Tode konnte man wie durch eine Wunde so tief in seine Brust hineinschauen. Denn seine großartige Gesichtsbildung ließ überhaupt durch den melancholischen Schatten, der sie umschwebte, besonders durch einige Leidenzüge um den Mund das Alter seiner Schmerzen schwer bestimmen und man konnte ihm leicht vergangene als gegenwärtige unterschreiben. Wenn nun ein Mann seine Gefühle ins Kloster versteckt: so be-

*) Kampaner Thal. S. 124.

wohnt natürlicher Weise eine Jungfrau mit den ihrigen gar eine unsichtbare Kirche; und Gione konnte, wenn anders ein Seufzer oder ein feuchter Blick zuweilen dem edeln Karlson zugehörte, beide nur den höhern Gegenständen des Gesprächs über die Unsterblichkeit zuwenden und ihr Herz sogar sich selber verschweigen.

Blos ihre heitere Schwester Nadine, die nur die Abzuggräben überhüpfte, aber die Furchen der Blumenbeete ernst durchschnitt und welche höchstens ins eigne Herz hinein, aber nicht nach außen auf die Wangen weinte, war ihr noch aus der Kampaner Gesellschaft zurückgeblieben, gleichsam als Halbfarbe und Mittelteinte zwischen ihrem Ernste, und der Lebenslustigkeit Wilhelm's.

Karlson legte endlich seine Flügel zusammen und ließ sich auf sein Rittergut Falkenburg in Deutschland nieder. Um sich nun recht in den Strahlen seines geliebten Zwillinggestirns, der Dichtkunst und der Philosophie, zu sonnen, gab er sein reines aber wogendes Herz einem seltenen Wesen auf immer zum Beherrschen aller seiner Wellen hin. Es war die Gräfin Josepha von ***, welche ungeachtet ihrer Jugend von einem Fürstenpaar wie Albano und Idoine zur Oberhofmeisterin einer Prinzessin war erwählt worden, die aber nur dem andern Leben halten konnte, was sie diesem versprochen.

Nun hatte noch der französische Krieg und König zu Karlsons Vollglück seinen Freund, den Baron Wilhelm, aus Spanien in seine Nähe getrieben. Dieser hatte sich eine reizende Besitzung in so herrlicher Ferne von der rittermeisterlichen gekauft, daß beide nur die bunten Flügel eines großen Parks zu bilden schienen. Freilich waren die Familien nicht wie in Städten durch bloße laute breite steinige Hauptstraßen von einander abgesondert, aber man

hatte Eichen- und Lindenwälder, Dorfschaften, bunte Brücken, Weinberge und Blumen-Wüsten zurückzulegen, bis man endlich zu einander kam nach einem Wege von guten anderthalb englischen Meilen; aber doch durchzogen später die Kinder beider Freunde diese grüne Naturstraße als eine Handelsstraße, die durch keine Karavanan-Wüste lief, täglich mehr als einmal zum Aus- und Eintausche ihrer Freudenwaaren.

Oester hatten mich beide Freunde in ihr verdeutschtes Kampaner Thal eingeladen, aber immer wurde die Reise verschoben; ein neuer Beweggrund bot sich dazu an. Denn als sogar das prosaische erfrorene Deutschland sich entzündete durch Druck auf Druck: so konnte sein Herz sich nicht länger halten; und als das preussische Volk im großen Jahre, wo man die Freiheit mit Leichensackeln suchte, sich wie ein Meer bewegte und, lange vorher von einem feindlichen Gestirne über sich festgehalten, endlich als eine donnernde Fluth zurück brausete auf seinen von ableerenden Feinden gefüllten Strand und ihnen über die Ufer nachdrang: da schwamm er mit der Fluth und half vertilgen. Krieg ist eine poetische Prose des Handelns, daher ihn Jünglinge aufsuchen; Apollo und Pallas tragen Waffen, wie sollte sie der begeisterte Karlson liegen lassen? —

Aber kurz darauf, als er voll erfüllter Hoffnungen, eigner und fremder, heimgekommen war: so erschien das Schicksal, das gern dem Einzelnen zum Volksjubiläum einen Senfzer beimischt, so wie es oft umgekehrt diesen unter einem überwölkten Wolfe mit einem Sonnenblick bestreift; — die bewahrte treue Freundin Gione verließ ihn und — die Welt; nachdem sie zum Glück so lange gelebt, daß sie ihm und ihrem Gatten ein volles Echo ihres Herzens und

einen reinen Spiegel ihrer Gestalt zum innigsten Fortlieben da lassen konnte, ihre Tochter Selina.

So hatt' ich denn, um auf das Aufschieben meines Besuchs zurück zu kommen, dadurch ein herrliches Wiedersehen eingebüßt. O der Mensch sollte kein Wiedersehen, nicht einmal das eines theuern Jugend- oder Kindheitortes lange verschieben; die Flamme kann ihn auf immer verwehen oder die Fluth ihn entführen und deine schönste Vergangenheit stirbt dir noch einmal; aber am wenigsten sollst du mit dem Umarmen des zerbrechlichen Geliebten säumen, der vielleicht schon von hinnen flieht, wenn du eben auf dem Wege zu ihm bist!

Jetzt nach dem Verluste des Wiedersehens zögerte ich noch länger. Aber man kennt überhaupt das Alter; es will unverändert haben, sogar sich; es ist ein Josua, der gern Sonne und Mond zum Stehen und Ruhen brächte, nicht um länger auf den Feind loszugehen, sondern um selber länger zu sitzen und zu liegen. Dazu kommt freilich der schwere Artilleriezug von Wehrmitteln gegen das feindliche Heer von Bedürfnissen, indeß ein Jüngling ins Feld zieht und über Feld, mit nichts bewaffnet als mit seinem Körper und Geist. Gegenwärtiger Verfasser dieses wünscht daher nicht, daß ihn Leser, die ihn früher im Sommerkleide, dessen Taschen seine Mantelsäcke waren, und in Bänderschuhcn — das einzige von schwarzem Kutschenlederwerk unter ihm — von Leipzig nach Halberstadt zu seinem Freunde Gleim oder zum zweitenmale nach Weimar zu Herder fliegen sahen; daß Leser denselben Mann (wünscht ich nicht, sagt ich) zusammenhielten mit ihm selber, wie er in der Kutsche sitzt und die Beine kaum ausstrecken kann zwischen dem Gepäcke von Pappkästen, Büchern,

Flaschen, Stiefeln und Hüten, noch abgesehen vom Koffer in Ketten hinten. — —

Als ich aber im Jahre 1822 aus dem Wagen stieg, der mich aus dem schönen Dresden heimgebracht: so seht' ich mich bald wieder hinein, weil ich drei Einladungen, nach Falkenburg zu kommen, antraf, zwei kurze und eine lange. Eine vom alten Kampaner Freunde, dem Baron Wilhelmi, der mich herzlich bat, seiner Tochter Selina ihre erste Bitte zu gewähren, da sie mich noch so eifrig und noch fleißiger und ernster lese als er. In dem noch kürzern Einladbriefchen wünschte diese von ganzer Seele, den alten Freund ihrer Mutter, die so oft seiner Gespräche im Kampaner Thal gedacht, näher als aus Büchern kennen zu lernen; sie wolle ihm in dem freundlichen Wiana*) alle Lauben und Anhöhen zeigen, wo ihre Mutter von Frühling zu Frühling ihre Freuden gefunden. — Den längern Brief von Karlson geb' ich hier mit wenigen Auslassungen.

*) Auch bei Siegmaringen lag in alten Zeiten ein Wiana, S. Bartßs Urgeschichte der Deutschen. B. 2.

Zweite Unterabtheilung.

Karlsons Brief — Darstellung des Glaubens an Vernichtung.

Sie müssen endlich mein und meines Wilhelmi Kinder-
glück mitgenießen, zumal in so blauen längsten Tagen und
in einem so reichen landschaftlichen Garten, worin Korn
und Blumensturen und Thäler und Dörfer, sammt Fal-
kenburg und Wiana liegen. Sie kennen eigentlich niemand
von uns Allen als mich und den Baron — und kaum uns
vollständig, denn wir haben nicht bloß unser Augen geän-
dert; — aber die andern alle kennen Sie. Erfreuen und
überraschen würde den alten Kampaner Freund Gionens
unsere Selina, ein weibliches Wesen, von dem ich wegen
einer ungewöhnlichen Vereinigung von fortschwebender Phan-
tasie und fortgrabender Philosophie gar keine scharfe feste
Schilderung zu geben weiß. Da sie mich oft besucht und
mit mir über die höchsten Sterne aber nicht Sternschnuppen
des menschlichen Wissens und Strebens spricht und liest:
so ist mir zurweilen als sei sie eben von ihrer verklärten
Mutter zu uns herabgeschickt und habe noch einigen
Schimmer von ihr im Angesicht. Ihre ganze Seele ist
offen, ja durchsichtig wie der Diamant, und doch eben so
fest und dicht wie der Edelstein. Aber ihr ist eine ächte
Freundin unentbehrlich und dieß ist ihr das treue Ding,
meine Tochter Mantilde.

Verweilen Sie nur halb so lange bei uns als ich
wünsche, so sieht Sie vielleicht mein theurer Sohn Hen-
rion, der jetzt noch vor der Festung Napoli di Romania
steht. Auf der Akademie hatt' er, obgleich dem Krieg
eigentlich gewidmet, sich so warm und opfernd der Phi-
losophie und der griechischen und römischen Geschichte und

besonders den Mäusen hingegeben, als woll' er nie statt des Streitrosses etwas Andres besteigen als den Katheder. Aber nun erschienen die blutenden Griechen ohne Ketten im Felde und da entbrannte sein Herz und er schlug seine Bücher zu. Ich konnte ihn nicht tadeln und nicht abmahnen, sowol aus Liebe für die hohe Sache, als meines eignen Beispiels wegen, das ich ihm zu seiner Rechtfertigung gegeben, da ich sogar als Familienvater den Ritterzug zum heiligen Grabe der gekreuzigten Freiheit mitgemacht, von welcher nur Erdbeben und Engel den Grabstein wälzen konnten. Aber, fast alles um mich her war dawider, sogar mein Freund Wilhelmi (nur Selina nicht), und im Stillen meine Gattin, ob sie gleich, wie sie sagte, sich gern in alles ergab im Vertrauen auf Gott; am meisten jedoch die Schwester Nantilde, und der Bruder Alexander. Ja da sie einmal ein ungewöhnliches Feuer gegen das gewagte Hineinlassen eines so guten Jünglings in die grimmen Thiergefechte von Barbaren aufbot, verband sich sogar der freisinnige Alexander mit ihr und sagte: „spießen laß ich mir noch zur Noth gefallen; aber das gräßliche Anschirren an türkische Sklavenpflüge und das Heimtreiben in Menschenställe und der entblößte tiefgekrümmte Rücken vielleicht einer Apollogestalt, die unter der schneidenden Peitsche ihre Furchen zieht — Gott, lieber Tod vorher; und diesen mußt du mir auch versprechen.“ —

„Aber, sagte Henrion, da dieses schwarze Sklavenloos doch am Ende irgend einen Kämpfer treffen muß: so kann ich mich ja auch von ihm treffen lassen für einen andern. Wo gibt es denn für einen Jüngling, der Feldzüge sucht, einen bessern und weltbürgerlichern Krieg als den in Griechenland, und was sind die meisten anderen Kriege dagegen, die nie das allein opfernde und geopfert Volk mit

seiner eignen Vereblung belohnen?“ — Es reiche uns auch hin, sagte der Gesandtschaftsrath *), daß die andern Kriege die Thronsitze höher polstern — oder die Hoheithpfähle ausreißen und weiter einstecken — oder daß sie im Völkerduell auf Kavalleriehieb und Artillerieschuß Genugthuung für die Injurie gegen eine Mätresse nehmen — oder daß herrliche Erbfolgekriege in der Geschichte vorhanden sind, die Religionskriege nicht einmal mitgezählt.

Nun, versetzte Henrion, ein Erbfolgekrieg ist schon der griechische ob nämlich Bildung oder wieder Barbari auf den Thron gelangen soll, und ein Religionskrieg dazu, aber nicht zwischen Meinungen, sondern zwischen Recht und Unrecht.

Zum Glücke hatte mir Henrion sein Wort geben müssen, an der Wiedererrettung Morea's nicht länger mitzuhelfen, als bis ein entscheidender Schlag alle Hoffnungen recht befestigt habe; aber erst nach mancher Verrückung der Gränzsteine seines Mitkämpfens hat er endlich die Eroberung der so wichtigen Festung, Napoli di Romania, wovon er unter seinem General Normann steht und deren Fall ganz nahe ist, zum Wiederkommen festgesetzt. — Und so würde der Gute Sie hoffentlich bei mir noch sehen.

Zwischen beiden Brüdern gab es freilich noch andere Kriege als die über den Krieg; und ich freue mich sehr darauf, wenn Sie einmal meinen Gesandtschaftsrath Alexander zu sehen und wohl gar zu — befehlen bekommen, besonders über einen gewissen Punkt. Henrion nämlich glaubt glühend an die Seelenunsterblichkeit, — so wie ich jezo auch, — Alex aber streitet und sagt, wenigstens falsche

*) Alexander.